

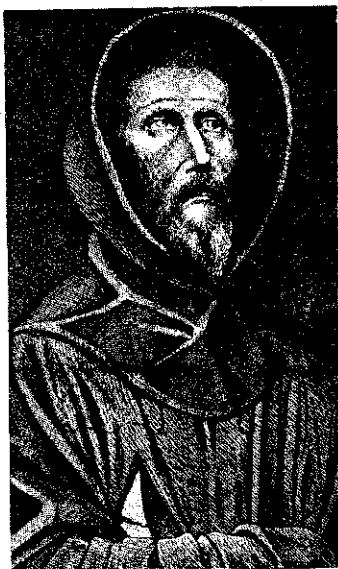
DER HL. FRANZ UND DIE BRÜDER IM OSTEN

Aus einem Brief Axel Springers an „Constanze“

Axel Springer war von März 1948 bis 1960 neben John Jahr Mitherausgeber der Frauenzeitschrift „Constanze“. Zu ihrem zehnjährigen Bestehen schrieb Springer an die „Constanze“-Redaktion einen Brief, dem der folgende Auszug entnommen ist.

Liebe Constanze, was soll man einem 10jährigen Mädchen, das so erwachsen scheint, wie Wunderkinder zu sein scheinen, zu seinem Geburtstag wünschen? Doch wohl, daß es weiterhin ein so tüchtiges Mädchen bleiben möge...

Um Dich, liebe Constanze, haben sich viele Erwachsene geschart. Papa John, Onkel Hans Huffzky und all die anderen. Man mußte auch die anderen an Deinem Geburtstag alle namentlich nennen. Man kann es nicht. Aber sei ihnen



Franz von Assisi, Springer: „Aus welcher geistigen Ecke“

stets dankbar, wo und auf welchem Platz auch immer sie sich um Dich bemüht haben... Es ist eine Abseite dieses Lebens, daß es keine ganze Gerechtigkeit gibt. Aber verzeiß keinen absichtlich. Man muß schon älter werden, um zu erkennen, wo die echten Freunde sitzen.

Der dies schreibt, ist nur ein Stiefvater von Dir. Er kommt hin und wieder zu Besuch. Rechne damit, daß Du ihn immer rufen kannst, wenn es einmal brennt. Aber das wird es hoffentlich nie tun.

Ich möchte Dir zu Deinem 10. Geburtstag aber noch eins besonders wünschen. Daß nämlich die Erde während Deines Lebens immer friedvoll bleiben möge. Deshalb will ich als ein Symbol Dir das kleine Geschenk einer Friedenstaube machen, die irgendwo in Deinen Räumen, in denen Du lebst, bescheiden in einer Ecke sitzen möchte.

des Friedens. Genaugenommen war er ein Rebell gegen Satttheit und Trägheit des Herzens. Alle Menschen seiner Zeit merkten dies, und er hinterließ so deutliche Spuren, daß man ihn später einen Heiligen nannte. Seine Denkmäler zeigen ihn oft mit einer Taube in der Hand.

Ich habe, liebe Constanze, darüber nachgedacht, was er wohl heute sagen würde, wenn er noch lebte. Franz von Assisi würde sich heute mit allen Fasern seines Herzens um die Erhaltung des Friedens bemühen. Und auf das Land angewandt, in dem Du lebst, würde er alle Leute aufzurütteln versuchen, die vergessen haben, daß noch 17 Millionen Menschen in einem Teil Deutschlands leben, in dem es unmenschlich zugeht. Und er würde wissen, daß die Erlösung dieser Menschen unmittelbar mit dem Frieden der ganzen Welt zu tun hat...

Mann von bestem vierzigjährigem Aussehen, sorgfältig auf seine Gesundheit achtend, früh zu Bett gehend und früh auf, charmant und gewinnend, fast telepathisch eingehend im Gespräch, sichtlich belebt in Gegenwart von Frauen, ein Mann, der auf diesbezügliche Fragen antwortete, er liebe Hellblau und die Musik Tschaikowskis.

Bei seiner Empfindsamkeit und seinen, von Hans Zehrer genährten metaphysischen Spekulationen lag der Gedanke nahe, daß dieser Reichtum auch noch zu etwas anderem gut sein mußte. Da er zudem aus etwas kam, was bei allem kaufmännischen Kalkül „gut“ gemeint war, begünstigte er auch einen gewissen Neu-Puritanismus, der aus dem materiellen Erfolg die Richtigkeit der eigenen Ideen ableitete, der humanitär-religiösen wie später der gesellschaftlich-politischen.

Die religiösen Ideen, nicht sehr stetig und verbindlich zunächst, kristallisierten sich allmählich um eine intensive Beschäftigung mit Francesco Bernardone, dem Sohn des reichen Tuchhändlers aus Assisi, der unter die Armen ging, dem „hochgespannten Bürgerssohn voll gegenbürgerlicher Wallungen“, wie der katholische Theologe Joseph Bernhart den heiligen Franz von Assisi beschreibt.

„In der eleganten Jugend des Städtchens, einem Schwarm ergebener Freunde, ist er der Mittelpunkt des ausgelassenen, genußsüchtigen Treibens“, liest man bei Bernhart weiter. „Er hat vom väterlichen Überfluß genug hinauszuschwenken, er liebt es, im Vorgefühl des Besonderen, zu dem er berufen ist, sich aufzuspielen und im geselligen Triebe das Dasein als Fest in Festen zu feiern. In einem Gemüt voll Schwang und Überschwang bewegt ihn stetig der Traum, er werde einst als großer Fürst von allen verehrt werden.“

Wann Axel Springer den Traum vom großen Fürsten zu träumen begann, wann er der Zeitungsmacht als politischer Macht innewurde, ist schwer zu sagen. Von einem Korrespondenten von „Time“ darauf befragt, antwortete er noch 1957: „I hate the word power.“

Das wird aber schon damals nicht mehr gegolten haben. Denn schon die nächsten beiden Unternehmungen, die Gründung des Massenblattes „Bild“ und der Kauf der „Welt“, der Hans Zehrer an das Ziel seiner politischen Wünsche brachte, zogen ihn vollends in die Politik.

IM NÄCHSTEN HEFT

Eine Tages-Illustrierte fürs Volk: die Gründung der „Bild-Zeitung“ – Axel Springer entdeckt die Politik – Die Erfindung der „Schlagzeile mit dem Holzhammer“ – Die Leserschaft als Familienbetrieb: Kampagnen für Millionen